

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 64=84 (1918)

Heft: 37

Artikel: Der Weltkrieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-34478>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LXIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXIV. Jahrgang.

Nr. 37

Basel, 14. September

1918

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich Fr. 7.—, ganzjährlich Fr. 14.—; durch die Post halbjährlich Fr. 7.20, ganzjährlich Fr. 14.40. — Bestellungen direkt an **Bonne Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 50 Cts. die einspaltige Petitzeile. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet. — Redaktion: Oberst-Korpskommandant **Eduard Wildbolz in Bern.**

Inhalt: Der Weltkrieg. — Zum „Versagen der Militärsanität“. — Einzelgefechtsausbildung des Infanteristen. — Kriegserfahrungen und deren Anwendung im norwegischen Heere. — Bücherbesprechungen.

Der Weltkrieg.

2. Die weitere Ausgestaltung der britisch-französischen Offensive.

Es war anzunehmen und ist auch hier deutlich genug angedeutet worden, daß Foch es nicht bei einem vereinzelt Gegenoffensivstoß werde bewenden lassen. Zu dieser Annahme berechtigte nicht nur der beträchtliche Kräftezuwachs, der dem Generalissimus der Alliierten durch den Eintritt der amerikanischen Truppen in die Kampflinie erwachsen war, sondern vor allem die Vereinigung der obersten Kommandogewalt in ein und derselben Hand, und damit die Ausschaltung eines Dualismus in der Führung, der bei allem Takt, mit dem er Jahre hindurch geübt worden ist, der Konzentration der gesamten Kraft auf ein gemeinsames Ziel hin nicht förderlich genug sein konnte. Aber noch eine andere Erwägung mußte zu dieser Annahme führen, nämlich die, die von keinem Geringeren als Moltke stets empfohlen worden ist, bei seinen Gegnern immer die für den Fall zutreffendsten und ihnen die meisten Vorteile zusichernden Maßnahmen vorauszusetzen. Hiezu war umso mehr Veranlassung vorhanden — und diese ist auch von der deutschen Heeresleitung in keiner Weise negiert worden —, als Marschall Foch nicht nur der Ruf eines gründlich gebildeten Theoretikers vorangegangen ist, sondern auch eines Führers, der es trefflich verstanden hat, auf dem Schlachtfeld seine Theorie erfolgreich in die Praxis umzusetzen.

Nachdem daher mit dem am 18. Juli einsetzenden ersten Gegenoffensivstoß der am gefährlichsten in das alliierte Verteidigungssystem ausspringende Winkel der gegnerischen Front von der Südseite der Marne auf die Aisne-Vesle-Linie hatte reduziert werden können, folgte ihm am 8. August ein zweiter, der die Beseitigung des anderen, in die eigene Frontlinie ausspringenden Winkels zum operativen Zwecke hatte. Es war die von Marschall Douglas Haig geleitete Offensive der britischen Armee Rawlinson und der französischen Armee Debeney, von denen die erstere zu beiden Seiten der Somme, die letztere rittlings der Avre anfaßte. Sie wurde dann bald durch den Angriff erweitert, der von der französischen Armee Humbert zwischen der Matz und der Oise ausgeführt worden ist. Das Ergebnis dieser kombinierten Gegenoffensive zwischen der Ancre und der Oise ist bekanntlich

zunächst ein Zurückdrücken der deutschen Linien zu beiden Seiten der Somme und der Avre, die Besitznahme des wichtigen Eisenbahnpunktes Montdidier und die Entrückung Amiens aus der deutschen Geschützbeherrschung gewesen.

Die weitere Ausgestaltung der britisch-französischen Gegenoffensive wird dann gekennzeichnet durch die am 18. August wieder aufgenommene Angriffsbewegung der französischen Armee Mangin zwischen der Aisne und der Oise mit dem ausgesprochenen Ziel der Oise-Ailette-Linie und der flankierenden Unterstützung des rechten Flügels der Armee Humbert. Ihr folgte am 20. August eine weitere Offensivhandlung, die von der britischen Armee Byng nördlich der Ancre unternommen worden ist und die Richtung auf Bapaume genommen hat. Sie deckt wiederum den linken Flügel der Armee Rawlinson und konstituiert mit diesem zusammen eine Umbewegung der deutschen Bapaumestellung. Am 26. August ist hiezu noch eine abermalige Ausdehnung der britisch-französischen Offensivfront gekommen, indem eine weitere britische Armee zu beiden Seiten der Scarpe in der Richtung auf Cambrai angegriffen hat. Es sind somit zwischen Arras und Soissons oder in einer Luftentfernung von rund 100 Kilometer drei britische und drei französische Armeen in abwechselnd offensiver und sich gegenseitig unterstützender Bewegung. Zu dieser Offensive auf breiter Front gesellt sich dann noch eine Angriffshandlung, mehr örtlicher und sekundärer Natur, die, von britischen Truppen ausgeführt, zu beiden Seiten der Lys im Gange ist und auf die Korrektur des dritten Keiles abzielt, den die deutsche Offensive in die alliierten Stellungen getrieben hat. Jedenfalls darf man der durch Foch inaugurierten Gegenoffensive die Anerkennung nicht versagen, daß sie operativ konsequent geplant und bis jetzt auch dementsprechend durchgeführt worden ist. Sie steht auch nach Großzügigkeit der Anlage in keiner Richtung hinter der ihr vorangegangenen deutschen Großoffensive zurück.

Auf der deutschen Seite ist der gegnerischen Offensive gegenüber ein verschiedenes Verfahren eingeschlagen worden. Zwischen der Somme und der Oise hat man sich mit einem kämpfenden Abbau hinter die Oise-Aisne-Linie, hinter die Divette und auf die Linie Bray-Lihons-Roye begnügt, auf der man sich zurzeit scharf beobachtend

und abtastend gegenübersteht, und wobei der rechte Flügel der Armee Mangin in der Richtung von Caney auf Soissons einen defensiven Haken bildet. Der um Noyon befindliche Eckpunkt der deutschen Stellungen wird dabei von den inneren Flügeln der Armeen Humbert und Mangin gleichmäßig bedroht. Zwischen der Somme und der Scarpe ist man zu starken Gegenangriffen geschritten, die dann wieder zum räumlichen Loslösen vom Gegner und zum Bezüge von rückwärtigen Stellungen ausgenützt wurden. Das hat die gegnerische Vorwärtsbewegung zwar verzögert, aber nicht verhindert und auch nicht vor eigenem beträchtlichen Gefangen- und Materialverlust bewahrt. Jedenfalls ist der britische Angriffsfortschritt ein größerer, als dies in den Sommeschlachten des Jahres 1916 der Fall gewesen ist. Für die deutsche Bapaumstellung ist dabei eine ähnliche Lage wie für die Stellungen um Noyon entstanden. Sie wird ebenfalls von den inneren Flügeln der Armeen Byng und Rawlinson umfassend bedroht.

Französische und britische Auffassungen finden für das Verhalten der deutschen Heeresleitung gegenüber der britisch-französischen Offensive die Erklärung in einem starken Rückgang der deutschen Mannschaftsbestände, den sie mit Zahlen zu beweisen suchen. Hiefür könnte zum Teil auch sprechen die im Maasgebiet und in der Woëvre konstatierte Anwesenheit österreichisch-ungarischer Infanterie im Frontbereich. Ebenso würde dafür zeugen, die behauptete rasche Wiederverwendung von Retablierungsdivisionen in der vordersten Kampflinie. Doch hat man schon zur Genüge erfahren, wie vorsichtig man sich solchen, scheinbar wohldokumentierten Auffassungen und bombenfest stehenden Behauptungen gegenüber zu verhalten hat. Man erinnere sich nur an die im Brustton der Ueberzeugung vorgetragene vorzeitige Erschöpfung der Foch'schen Reserven. Eher gewinnt man den Eindruck, daß das gegenwärtige deutsche Kampffverfahren, namentlich zwischen der Somme und der Scarpe, von dem Bestreben diktiert sei, so viel als möglich von dem kostbaren und aus heimischen Mitteln nur schwer noch ersetzbaren Kriegsmaterial in Sicherheit zu bringen. Es handelt sich daher nicht um einen Stellungsgewinn und eine Stellungsbauptung, sondern lediglich um Zeitgewinn.

-t.

Zum „Versagen der Militärsanität“.

(Von San.-Major A. Ziegler.)

Dieser erstmals in der Presse aufgetauchte und seither allgemein propagierte Ausdruck ist heute zum geflügelten Wort geworden, an dessen voller Berechtigung wohl kein Mensch mehr zweifelt. Es fehlte nicht an Kommentaren, die das Versagen der Militärsanität nicht nur auf die vergangene Grippeepidemie anwandten, sondern die es ganz allgemein stipulierten und ein gänzlich Fiasko unserer sanitätsdienstlichen Organisation im Heereswesen überhaupt erkennen wollten. „Wie müßte der Sanitätsdienst unserer Armee im Ernstfall erst versagt haben, da er nicht einmal dieser Influenzaepidemie gewachsen war.“ So und ähnlich lautete heute das Urteil dieser Kritiker und es muß demnach als eine gewagte Sache erscheinen, wenn man heute schon, bevor die Sachlage objektiv ganz abgeklärt ist, sich erlaubt, für die schwer angegriffene

und im Urteil der großen Menge erledigte Armeesantität eine Lanze zu brechen. Wenn hier dieser Versuch dennoch unternommen wird, so geschieht dies nicht in der Erwartung, irgendwelchen Einfluß auf die öffentliche Meinung ausüben zu können; es soll damit auch in keiner Weise die Frage des Verschuldens irgendwelcher Kreise oder Instanzen berührt werden. Da aber leider auch das Urteil vieler unserer kombattanten Kameraden nicht unbeeinflußt geblieben ist und zahlreiche Äußerungen von Truppenkommandanten aller Grade zeigen, daß auch ihnen der Begriff von der Unzulänglichkeit des Sanitätsdienstes in Fleisch und Blut übergegangen ist, so möge es gestattet sein, an dieser Stelle auf ein paar Punkte allgemeiner Natur einzutreten und an Hand von Erfahrungstatsachen darzulegen, was vom Sanitätsdienst unserer Armee verlangt werden durfte und welche Faktoren sich ihm anläßlich der Bekämpfung der Grippeepidemie hindernd in den Weg stellten.

1. Maßnahmen zur Seuchebekämpfung im Allgemeinen.

Die disponierenden Verhältnisse für die Ausbreitung von Seuchen sind beim Militär die denkbar günstigsten und Krieg pflegte zu allen Zeiten von Pestilenz begleitet zu sein. Die Ursachen liegen auf der Hand: das enge Zusammenleben großer Menschenmengen begünstigt die Ausbreitung; der Soldat ist durch körperliche Anstrengungen, Strapazen, durch die veränderte Lebensweise, einfache Ernährung, primitive Wohnung, Entbehrung jeglichen Komforts, Versetzung in unwirtliche Gegenden mit mangelhaften Wasser- und Kanalisationsverhältnissen, verminderten Schutz gegen Temperatur- und Witterungseinflüsse usw. der Gefahr des Infiziertwerdens in erhöhtem Maße ausgesetzt. Zweck der Militärhygiene war es deshalb von jeher, den Einfluß aller dieser Faktoren zu mildern und den Einzelnen durch Verbesserung seiner äußern Lebensbedingungen kräftiger und widerstandsfähiger zu machen. Kam man in diesem Bestreben in den kurzen Wiederholungskursen der Friedenszeit mit relativ einfachen Maßnahmen aus, so änderte sich das im langen Aktivdienst. Neue Bedürfnisse und neue Erfahrungen riefen einer Reihe prophylaktischen Neuerungen.

Die Schutzimpfung gegen Pocken wurde durchgeführt, diejenige gegen Typhus und Cholera soweit vorbereitet, daß sie jederzeit an der ganzen Armee vorgenommen werden kann. Die übrigen prophylaktischen Maßnahmen wurden nach gründlicher Rekognoszierung getroffen und die hygienische Sanierung großer Landesteile soweit irgendwie zugänglich durchgeführt. Durch zahlreiche Erlasse suchte man das Interesse und Verständnis der Sanitäts- und Truppenoffiziere am Gesundheitsdienst zu wecken und zu fördern. So wurde das im Jahre 1905 erschienene, 180 Seiten starke Reglement: *Gesundheitsdienst* während der Mobilitätsdauer durch folgende weitere Verordnungen ergänzt:

20. November 1915: Instruktion über die hygienische Rekognoszierung von Ortschaften.

1915 — 1918: 11 Broschüren Wasserberichte, enthaltend die Resultate hygienisch-geologischer Erforschung hunderter von Ortschaften der durch Truppen belegten oder belegbaren Landesgegenden.